

## Bern



«Das ist keine One-Man-Show», sagt Jobst Wagner über seine Rehau AG zu «Bund»-Redaktor Mathias Morgenthaler (l.). Foto: Adrian Moser

## «Geben wir unsere Selbstzufriedenheit auf»

Der Unternehmer Jobst Wagner wirbt am «Bund»-Podium für mehr Dynamik.

Samuel Thomi

«Wie ich all meine Engagements unter einen Hut bringe? Das weiss ich manchmal selber nicht.» So offen und direkt antwortete Jobst Wagner gestern Abend auf die Einstiegsfrage zum Podium «Bund im Gespräch». Ein besonderes Geheimnis, wie er rund 17 000 Mitarbeiter in über 50 Ländern führt, dazu seit Jahren Zeit für zahlreiche Kulturrengagements findet und zudem noch wettbewerbsfähig Polo betreibt, gebe es nicht. Jobst Wagner: «Ich interessiere mich einfach ehrlich dafür, was um mich herum geschieht.»

Diese Neugier, über den Tellerrand der Unternehmerwelt hinaus zu blicken, erlebe er insbesondere in der Kultur als Bereicherung. Das Interesse geweckt habe einst seine Mutter, persönliche Bekanntschaften mit Künstlern hätten ihn darin bestärkt: «Die Kunst gibt mir enorm viel zurück für mein Berufsleben.» Darum präsidiere er die Stiftung Kunsthalle oder engagiere sich seit zwanzig Jahren im Stiftungsrat des Kunstmuseums: «Unsere Museen können zwar nicht mit Basel, Genf oder Zürich mithalten», so Wagner. «Wir haben trotzdem Trümpfe: Wer weiss schon, dass das Kunstmuseum Bern eine der weltweit bedeutendsten Sammlungen von Gegenwartskunst besitzt?» Auf den zweiten Blick sei es daher keine Überraschung, dass sich Kunstsammler Cornelius Gurlitt im Streit mit den deutschen Behörden entschied, «den sicheren Hafen Bern» als Alleinerben einzusetzen. Dass das überraschende Erbe vielerorts

Bedenken auslöste, sei dabei nicht bernerisch, sondern schweizerisch.

### «Keine One-Man-Show»

Mit wenig Vorschusslorbeeren bedacht wird oft auch der Regionalflugplatz Bern: «Mein Engagement dort ist für den Standort», so Jobst Wagner. Und selbstkritisch sagte der Flughafen-Verwaltungsrat: «Die Expansion der Skywork überboardete zeitweise.» Dass sie nun zum Rückzug blasen müsse, sei schwierig für das Unternehmen. Mit Blick auf eigene Engagements bei der früheren Air Engiadina ergänzte er: «Wer in die Aviatik investiert, hat immer die Vision, es besser machen zu können als seine Vorgänger.» Dass nun der Staat einspringen müsse, «da bin ich völlig dagegen». Und ein bisschen sei er «ja auch noch ein Grüner», so der parteilose Jobst Wagner: «Anders als früher ist Fliegen heute viel zu günstig.»

Hauptberuflich führt er mit Bruder Veit Wagner jedoch ein riesiges Unternehmen: «Das ist natürlich eine jahrelang gewachsene Geschichte, das ist keine One-Man-Show», so Jobst Wagner. Wer beim Namen Rehau AG nun nicht gleich ein Logo

## «Die Kunst gibt mir enorm viel zurück für mein Berufsleben.»

Jobst Wagner, Unternehmer und Kunstmäzen

vor Augen hat, sei von höchster Stelle vertröstet: «Als Business-to-Business-Unternehmen kennt uns die Masse nicht wirklich.» Als Zulieferer produziert die Firma Kunststoffe aller Art für die Autobranche, für Inneneinrichtungen oder den Bau. Auf die Frage von «Bund»-Wirtschaftsredaktor Mathias Morgenthaler, ob die Kindheit in einer Unternehmerfamilie Fluch oder Segen sei, sagte Wagner sibyllinisch: «Beides.» Als Direktbetroffener mache er sich immer wieder Gedanken. Und freue sich, dass mit seinem Sohn bereits die dritte Generation mitarbeite: «Sollte er einmal aufhören, wäre das zwar sehr schade, aber ich müsste es akzeptieren.»

### «Nicht genug Zeit» für Politik

Wenn Kultur und Aviatik Wagner beflügeln, holt die Politik den beherzten Unternehmer wieder auf den Boden. Doch auch hier engagiert er sich seit neuestem: «Entwickeln wir Dynamik, geben wir unsere Selbstzufriedenheit auf», forderte der Muriger den voll besetzten Kornhaus-Saal auf. Um die Kräfte von Gleichgesinnten zu bündeln, die wie er «nicht genug Zeit haben, aktiv in der Politik mitzumachen», rief er im Mai den «Strategiedialog 21» ins Leben. In diesem Netzwerk sollen neue Formen der politischen Beteiligung diskutiert werden. Und zwar – auch wenn sich Unternehmer Jobst Wagner selber nie als Politiker sehen würde: um die Zukunft der Schweiz mitzugestalten.

Das nächste Podium «Bund im Gespräch» findet am 25. August im Hotel Bellevue statt. Zu Gast ist Bundesrat Ueli Maurer.

### Kurz

#### Kanton Bern Gewitterregen setzt Keller unter Wasser

Die Gewitterfront, die am Montagmittag über den Kanton Bern zog, sah zwar bedrohlich aus, grosse Schäden verursachte sie aber nicht. Vor allem im Seeland standen Keller unter Wasser. Etwa 15 Meldungen aus dem ganzen Kantonsgebiet gingen bei der Berner Kantonspolizei ein, wie deren Sprecher Nicolas Kessler auf Anfrage sagte. Die meisten Meldungen kamen aus dem Seeland. Neben Wassereintrüben gab es auch einige umgestürzte Bäume. In Mörigen schlug ein Blitz in ein Dach. Dieses wurde beschädigt. Gebrannt habe es aber nicht, führte Kessler aus. Kurz nach dem Mittag begann sich das Gewitter über dem Kanton Bern zusammenzubrauen. Dunkle Wolken machten mancherorts den Tag fast zur Nacht. Doch der Spuk war an den meisten Orten so rasch vorbei, wie er gekommen war. (sda)

#### Guttannen Bergsteiger im Grimselgebiet tödlich verunglückt

Beim Abstieg von der Bächlitalhütte ist am Sonntag ein Alpinist abgestürzt. Er konnte im Rahmen einer umfangreichen Rettungsaktion nur noch tot geborgen werden. Der Bergsteiger war Mitglied einer Fünfergruppe, wie die Kantonspolizei gestern mitteilte. Nach ersten Erkenntnissen rutschte der Mann aus und stürzte in eine Schneerandspalte. Die übrigen Gruppenmitglieder blieben unverletzt. (sda)

#### Bern Feuerwehr rettet jungen Igel

Die Berner Berufsfeuerwehr hat am Sonntag einen jungen Igel aus einem Lichtschacht gerettet. Aufmerksam Passanten hatten das kleine Tier schreien hören und die Rettungskräfte alarmiert. (sda)

## Gemeinderat prüft Vorstoss zur Parkplatz-Reduktion

In der Stadt Bern könnten bald etliche Parkplätze verschwinden. Der Gemeinderat ist bereit, eine Forderung der Grünen näher zu prüfen. Das Grüne Bündnis verlangt in seiner Motion eine Reduktion der öffentlichen Parkplätze um zehn Prozent. Auch der Gemeinderat vermutet, dass der Parkraum in den Wohnquartieren zunehmend durch Fahrzeuge belegt wird, die gar nicht Quartierbewohnern gehören. Er ist deshalb offen für den Vorstoss – aber nur in der Form des Postulats. Die Revision des Stadtentwicklungskonzepts sei ja gerade im Gang, in diesem Zusammenhang könne man auch ein Parkierkonzept entwickeln und dabei «eine bedarfs- und stadtgerechte Anzahl Parkplätze auf öffentlichem Grund definieren». (sda)

## Wislepark ist dem Worber Parlament lieb und teuer

Der Worber GGR will dem Sportzentrum Wislepark mehr Geld geben – dies trotz klammer Finanzlage.

Markus Dütschler

Worb ist seit Jahren in engen finanziellen Hosen. Auch die Rechnung 2013, die der GGR gestern genehmigte, schliesst mit roten Zahlen ab (der «Bund» berichtete). Seit der kantonalen Steuerrevision von 2009 kämpft Worb mit den Finanzen. Das Eigenkapital der Gemeinde schmolz, es wurde zu wenig investiert und zu wenig Geld für Abschreibungen auf die hohe Kante gelegt. Der Rat genehmigte die Rechnung dennoch einstimmig, denn an diesem Resultat lasse sich nichts mehr ändern.

Etwas quer in der Landschaft stand vor diesem Hintergrund der Antrag des Gemeinderates, der Sportzentrum Worb AG mehr Geld zu geben. Fortan soll die Gemeinde jährlich nicht nur 400 000 Franken zur Deckung des Betriebsdefizits beisteuern, sondern bis zu 800 000. Das Geld soll die AG ab 2016 ausschliesslich für Abschreibungen verwenden.

### Stolz der Gemeinde, aber teuer

Der Wislepark wird in Worb als Ort der Freizeitgestaltung sehr geschätzt, mehrere Rednerinnen und Redner betonten das im GGR. Ganze Generationen hätten dort Schwimmen oder Schlittschuhlaufen gelernt. Folgerichtig stimmten die Worber Stimmberechtigten 2009 der Sanierung und dem Ausbau des Komple-

xes mit 70 Prozent Ja-Stimmen zu. Leider zeigte sich, dass die Annahmen zum Betrieb nicht realistisch waren. Am deutlichsten wurde Martin Wälti (SVP). Der GGR habe sich «mehrmals über den Tisch ziehen» lassen, nun habe man ein kleines Fiasko. Die Anlage dürfe keine «Geldvernichtungsmaschine» werden. Mehrere Sprecher, auch Wälti, billigten dem seit Herbst 2013 tätigen Verwaltungsrat zu, er mache die Sache gut, die Entwicklung verlaufe positiv.

### Negativbeispiel Stadttheater Bern

Gemeindepräsident Niklaus Gfeller (EVP) und mehrere Votanten aus dem GGR erinnerten an das Negativbeispiel des Berner Stadttheaters, das über Jahre keine Abschreibungen tätigte, sodass plötzlich ein riesiger finanzieller Brocken fällig wurde. Das dürfe in Worb nicht passieren.

SVP und GLP waren gespalten. Im Rat wurde auf die Tatsache hingewiesen, dass die Wasseraufbereitung und die Kältemaschine ihre Betriebsdauer eigentlich längst überdauert hätten: Hier stünden sicher bald Erneuerungen an, dafür brauche die AG Geld für Abschreibungen. Einen FDP-Antrag, den Beitrag auf maximal 672 000 anstatt 800 000 Franken zu reduzieren, scheiterte mit 10 Ja- zu 24 Nein-Stimmen.

Der Vorschlag des Gemeinderats mit einer Obergrenze von 800 000 Franken hatte danach leichtes Spiel, nicht nur deshalb, weil der Fussballmatch der WM lockte. Mit 24 Ja zu 5 Nein bei 5 Enthaltungen ging die Vorlage glatt durch. Der Worber Souverän wird am 28. September darüber abstimmen.

Wältis Welt Simon Wälti

## Tenno-Alarm beim Zytglogge



Der Sohn des Tenno, der einmal wohl selber Tenno werden wird, so Gott will, hat die Schweiz besucht. Er war unter anderem in Bern, in Neuenburg und auf der Schynige

Platte im Alpengarten. Naruhito heisst der Mann, der von Etikette, Zeremoniell, Protokoll und dem kaiserlichen Hofamt eifersüchtig behütet wird. Der Tenno-Spross speiste mit den Notabeln unseres Landes. Anlässlich seiner Reise waren die diplomatischen Beziehungen zwischen Japan und der Schweiz, die seit 150 Jahren bestehen.

Am vergangenen Mittwoch spazierte Naruhito durch die Altstadt von Bern. Stadtpräsident Alexander Tschäppät gab den Reiseführer und schleppte Naruhito ins Münster und in den Zytgloggeturm hinauf, um ihm dort das altherwürdige Uhrwerk zu zeigen. Das war im Protokoll nicht vorgesehen, Aufregung entstand im Tross der Hofschranzen und Scharwenzler. Im Internet wurde berichtet, der Mayor of Berne heisse William McKean, das Bild zeigte aber Tschäppät. Wahrscheinlich wurde Tschäppät ein Google-Opfer: Jemand gab Mayor of Berne ein und heraus kam eben Herr McKean, der in Berne, Indiana, das Zepter schwingt.

Ziel der Etikette ist es, alles Unvorhergesehenes zu vermeiden oder zumindest in ungefährliche Bahnen zu lenken. Denn das Unvorhergesehene könnte die Würde der kaiserlichen Familie unterminieren. So sollte man Naruhito zum Beispiel nicht ansprechen und ihn nicht von hinten fotografieren. Als zum Beispiel Bundeskanzlerin Angela Merkel eine Audienz beim Kaiser Akihito hatte, vermerkten die deutschen Diplomaten warnend: «Japaner sind oft nicht auf einen kräftigen Händedruck vorbereitet, daher sollten Sie nicht energisch zudrücken.» Wir hoffen, dass auch Bundespräsident Didier Burkhalter das beherzigte, denn Burkhalter genoss zusammen mit seiner Gattin im Februar das seltene

Privileg einer Unterredung mit Kaiser Akihito. Nach der Überlieferung ist dieser der 125. Tenno der Geschichte. Tenno bedeutet «himmlischer Herrscher» oder auch Sohn des Himmels.

Die USA haben nach dem Zweiten Weltkrieg durchgesetzt, dass der Tenno nicht mehr göttlichen Ursprung für sich reklamieren darf. Er ist nun ein Symbol des Staates und des Volkes, aber nicht mehr das gottgleiche Haupt Japans. Der damalige Kaiser Hirohito musste verkünden: «Die Bande, die mich und mein Volk umschliessen, beruhen nicht auf der falschen Vorstellung, dass der Tenno göttlich sei.» Klingt ein bisschen verwirrt, für manche Japaner schwebt der Tenno wohl immer noch in höheren Sphären.

Kaiser Akihito ist über 80-jährig, er machte sich bereits zusammen mit seiner Gattin Michiko öffentlich Gedanken über seine Bestattung: ein deutlicher Wink, dass Naruhito sich bereithalten sollte, um den Chrysanthementhron zu besetzen. Probleme gibt es mit Gattin Masako, sie scheint leidend zu sein, depressiv, seit sie in den kaiserlichen Palast eingezogen ist. Zudem hat sie ihrem Gatten «nur» eine Tochter geboren, die Nation aber will halt einen Kronprinzen haben. Naruhitos Bruder ist in verdankenswerter Weise eingesprungen und hat vor einigen Jahren ein Knäbchen gezeugt. Die Dynastie muss weitergehen.

Die Fragen des täglichen Umgangs mit einem Tenno bleiben aber ungelöst: Wie spricht man mit einem Tenno? Eigentlich darf man ihn nur über Mitelsmänner ansprechen. Was tun, wenn man in Erfahrung bringen möchte, ob der Tenno-Sohn, der Sohn des Sohns des Himmels, nach der Anstrengung des Treppensteigens im Zytglogge gerne noch ein Tässchen Tee hätte? Wir wissen es nicht. Vielleicht trinkt der Kronprinz ja nur seinen eigenen kaiserlichen, durch das Hofamt zertifizierten Sud, der in einem Lackkästchen aufbewahrt wird, den ein Osotogai-Chu auch in die fernsten Länder mitschleppt und treulich bewacht. Ein Osotogai-Chu ist, soviel ich weiss, ein nipponischer Last- und Teeblatthund.